

Chemnitzer Anzeiger.

(Herausgeber und Verleger: A. L. Kretschmar.)

Mit Königl. Sächf. allergnädigster Concession.

Christbescheerung für arme Schulkinder betr.

Das Vertrauen zu dem Wohlthätigkeitssinne der Bewohner unserer Stadt hat uns nicht getäuscht! Reichlich, wohl auch mit Aufopferung wurden wir mit Geld und Kleidungsstücken beschenkt. Aber auch die Voraussetzung, daß gerade die jetzige Zeit viel erfordern werde, ist eingetroffen. Ueber 450 arme Kinder haben sich um Gaben beworben, und wenn die genauere Untersuchung der Bedürftigkeit diese Zahl selbst um 100 vermindern sollte, so reicht das bereits Empfangene dennoch nicht aus. Namentlich fehlt es an Beinkleidern und Röcken oder Jacken für die Knaben und an Hemden und Schuhen für die Mädchen. Das namenlose Elend, was in der Hütte der Armuth herrscht, und der Mangel an Bekleidung, der bei jetziger Jahreszeit am drückendsten ist — Erscheinungen, die wir bei unsrer Untersuchung kennen lernten und die manches Auge mit Thränen füllten, — mögen uns darum entschuldigen, wenn wir noch einmal um Unterstützung bitten. Die Bescheerung findet erst den 6. Januar statt und so können wir bis zum 3. Januar noch immer die Gaben der Barmherzigkeit in Empfang nehmen.

Im Auftrage des Collegiums

Neumann, (wohnt. 8/500 der Bürgerschule gegenüber).

Eger, (wohnt. 21/683 Johannisgraben).

Die Holznoth

vermehrt sich mit jedem Tage. Dafür spricht schon die Allgemeinheit der Klagen über den immer mehr zunehmenden Holzmangel, der hohe Preis des Brennmaterials und der schnelle Abgang des Stock- und Wellenholzes auf den Hauen in unsern Wäldern, wo es vor noch nicht gar langer Zeit unverkäuflich liegen blieb. Mancher zweckmäßige Vorschlag ist gethan worden, der Noth abzuhelfen. *) Man hat auf den Reichthum neuer und alter Stein- und Braunkohlenlager gewiesen, bessere Zubereitung und Sparung des Brennholzes empfohlen, neue Sparöfen und Sparkochherde eingeführt und selbst Gesellschaften gebildet, deren Aufgabe es ist, durch Rath und That den Beistand unserer Wälder zu sichern und zu verbessern.

Bei solcher Noth ist es kaum begreiflich, wie Privaten von Forstbehörden gestattet werden kann, die ihnen zugehörigen Forsttheile abzutreiben und entweder für immer oder auch nur für einige Zeit in Ackerbau zu verwandeln. Es sollte nicht schwer werden, Beispiele anzuführen, und zwar aus einer Gegend, wo das Holz gegenwärtig in hohem Preise steht. Der Vortheil des Einzelnen mag bei solchen Maßregeln wohl seine Rechnung finden, allein das Wohl der Gesamtheit wird gefährdet.

Es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß mit dem Steigen der Gewerbe und Bevölkerung der Bedarf an Holz verhältnißmäßig gleichen Schritt hält. An uns ist es, für das Bedürfniß der Zukunft Sorge zu tragen und unsere Nachkommen in den Stand zu setzen, daß sie Materialien haben, ihre Wohnungen zu bauen, ihre Gemächer zu erwärmen und ihre Gewerbe zu treiben. Wie können wir dies besser als durch Holzpflanzungen? Viel ist in dieser Beziehung seit einigen Jahren von Privaten und Gemeinden freiwillig, doch des Guten immer noch lange nicht genug geschehen.

Es giebt in vielen Gegenden unseres Landes Raum in Menge, der entweder gar nicht oder nicht genug benutzt wird. Hierher rechne ich die Flurrasen, die Lehden, die Wasserufer, die Weideplätze, die Bergabhänge und Hügel, auf denen einige dürftige Rasenhalme im Sommer aufkeimen, welche den Schafen ärmliche Weide bieten. Weit vortheilhafter würde man diese Plätze benutzen, wenn man sie mit Hölzern, als mit Birken, Eschen, Linden, Aspen, Kastanien, Pappeln, Weiden u. je nach Beschaffenheit des Bodens bepflanzt. Die Schafweide verliert bei solchen Anpflanzungen nicht nur nichts, sondern sie gewinnt sogar, denn unter dem Schatten der Bäume wächst ja das Gras weit besser, und das fallende Laub gewährt im Herbst eine den Schafheerden sehr gesunde und angenehme Nahrung (? D. R.) Und wie würde nicht so manche Gegend, die jetzt in ihrer Einförmigkeit ermüdet, an Schönheit und Reiz gewinnen? Wie würde nicht der Wohlstand der Bewohner sich heben?

Es giebt ferner Holzland, welches gegenwärtig so schlecht bestanden ist, daß man den Ertrag desselben funfzigmal erhöhen könnte, wenn man nur gehörig ansäen und pflanzen wollte. Auf einer Reise, welche ich im vergangenen Sommer machte, habe ich dies nur zu bestätigt gefunden. Die Höhen vieler Gegenden tragen zwar Birken und Kiefern, aber der Bestand des Waldes ist durchaus nicht gut zu nennen. Große Plätze liegen als Blößen da oder tragen nur ärmliche Sträucher. Wenn diese Berge sorgsam angesät und bepflanzt würden, könnten sie in 50 bis 60 Jahren ganze Dörfer mit zureichendem Brennmaterial versorgen. Eben so gering ist der Bestand der Weiden- und Erlenanpflanzungen häufig genug an unsern Teichen, Flur- und Grenzgraben. Hundertausende von Bäumen könnten dort stehen und alljährlich ganze Gemeinden mit Brennmaterial versorgen, während sie jetzt kaum den zehnten Theil Holz liefern und die Ortsbewohner über den Mangel und hohen Preis des Holzes klagen. An uns also liegt es, wenn der Boden an dem Körnerertrage

*) s. Nr. 48, 52 und 60 des Chemn. Anz., Jahrg. 1841. 43. Jahrg.